



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

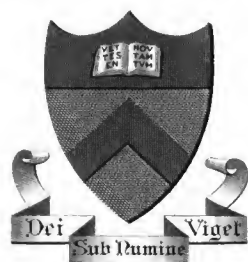
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

**Die
altfranzösisc...
übersetzung
der Consolatio
philosophiae ...**

**Franz Friedrich
Nagel**

Library of
Princeton University.



DIE ALTFRANZÖSISCHE ÜBERSETZUNG
DER CONSOLATIO PHILOSOPHIAE DES BOËTHIUS⁴
VON RENAUT VON LOUHANS.

INAUGURAL-DISSERTATION

VERFASST UND

DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

VORGELEGT

VON

FRANZ NAGEL
AUS MAGDEBURG.

HALLE A. S.

DRUCK VON EHRHARDT KARRAS.

1890.

Abgedruckt aus Gröber's „Zeitschrift für Romanische Philologie“,
Band XV, S. 1 ff.

MEINEM FREUNDE
JOSEPH BEDIER,
O. PROF. AN DER UNIVERSITÄT FREIBURG I. SCHWEIZ,

ZUR ERINNERUNG
AN DEN SOMMER 1888 IN HALLE A. S.

UNIVERSITY
LIBRARY
FEB 10 1891

YTIQEVIMU
YRAREU
L.A. NOTEDMBA

Nachfolgende Arbeit stützt sich auf eine der Bibliothek des königl. Domgymnasiums zu Magdeburg gehörige Handschrift des Roman de Fortune et de Felicité von Renaut von Louhans [siehe den Anhang], welche wahrscheinlich noch im 14. Jahrh. geschrieben ist, dem Original also zeitlich noch ziemlich nahe steht, aber nichtsdestoweniger dasselbe in einer höchst verderbten Form wiedergiebt, was sich zum Teil daraus erklärt, daß sie wenigstens in größeren Partien sicher nach Diktat geschrieben ist. Außerdem ist sie unvollständig, indem am Schlusse ein größeres Stück, in der Mitte ein Blatt, etwa 60 Verse enthaltend, und an vielen, durch das ganze Werk verstreuten Stellen einzelne Verse fehlen. Indessen ist der wichtigste Teil des Schlusses von L. Delisle, *Inventaire général et méthodique des manuscrits français de la Bibl. nat.*, t. II p. 331 ff. mitgeteilt worden.

In dieser Schlufsstelle wird der Leser angewiesen, wenn er den Namen des Verfassers wissen wolle, die großen Buchstaben des ersten Prologes zusammenzusetzen: sie ergeben den Namen FRERE RENAULT DE LOUENS. Louens (heute Louhans im Dép. Saône-et-Loire) nennt er seine Vaterstadt (ville). A. van Hasselt, *Essai sur l'histoire de la poésie française en Belgique* 1837, p. 96 ss. und im Anschluß an ihn A. Dinaux, *Les trouvères brabans* 1863, p. 620 ss. deuten Louens als Louvain (Löwen). Sie stützen sich dabei auf die Verse des Prologes:

En François n'est pas proprement,
Nul n'en doit avoir desplaisance,
Pour ce que au commencement
Je ne fuy pas nourrir en France.

Sie fassen France im modernen Sinne. Nach Louhans weist dagegen sowohl die Nähe des ebenfalls erwähnten Poligny, als auch vor allem der Dialekt, der zweifelsohne dem Burgundischen angehört. Unter „France“ ist demnach nicht Frankreich, sondern das heutige Ile-de-France zu verstehen, gerade wie unter „François“ doch nur die Sprache von Paris und dem angrenzenden Gebiete zu verstehen ist. — Weiterhin giebt er an, er habe sein Werk am 31. März 1336 vollendet und zwar zu Poloignié (sonst auch Po-

3217
1602
83

DEC 17 1913 305045

loigny, Poloigny geschrieben, heute Poligny im Dép. Jura), aus welchem Orte er sich wenig entfernt habe. Etwas weiteres erfahren wir aus dem schon erwähnten Prologe, wo er sagt, das Schicksal, die Mutter des Schmerzes und der Betrübniß, habe ihn schon in seiner Jugend — die Magdeb. Hs. hat hier *viellece* — auf das Studium des Boëthius hingewiesen, ein Grund mehr aber, warum er nun den Roman zu schreiben beginne, sei eine Dame, welche über ihr widriges Geschick zu trösten er sich berufen fühle.

Nachdem er darauf auf die bündige, aber darum schwer verständliche Redeweise des Boëthius hingewiesen hat, fährt er fort:

Et nonpourtant je n'ai pas dit
Chose qu'au livre soit contraire,
Mais ay bien regardé l'escript,
Du quel l'on puet mout de bien traire,
Que uns Frere Prescheur fist,
Qui le livre mout bien declare;
Car du frere porte l'abit:
De luy ay fait mon exemplaire.

Renaut hat also außer dem Werke des Boëthius, welches hier unter „livre“ gemeint ist, noch einen „escript“ benutzt, welcher augenscheinlich eine französische Übersetzung bzw. Erläuterung der *Consolatio philosophiae* enthielt, und dessen Verfasser, gleich wie er selbst, dem Dominikanerorden angehörte. Unter den von Delisle a. a. O. p. 317—346 aufgeführten Übersetzungen der *Consolatio philosophiae* können hier nur zwei in Betracht kommen, nämlich die in § II genannte, welche in den Handschriften dem Jean de Meung zugeschrieben wird, und die in § III genannte, von welcher die Bibl. nat. nur eine Handschrift (ms. français 1096) besitzt und welche mit der vorigen in so engem Zusammenhange steht, dafs, wie die Anmerkung p. 323 erwähnt, Herr Meyer kein Bedenken trägt, dieselbe für ein vulgäres Plagiat von der obigen zu erklären. Den ersteren Text habe ich in einem Drucke (D) aus dem Jahre 1507 benutzen können, welcher folgendermaßen schließt: „Cy finist le souverain livre intitule Boece de consolation selon la translation de treshonorable orateur maistre Jehan de meun Nouvellement imprime a paris par Michel le noir libraire demourant en la grant rue saint Jacques a lenseigne de la rose blanche couronnee. Lan mil cinq cens et sept.“ Der Text des ms. français 1096 ist mit M bezeichnet worden. Die in Magdeburg befindliche Handschrift des Renauteschen Gedichts (R) habe ich daselbst, dank der Freundlichkeit des dortigen Bibliothekars Herrn Dr. H. Dittmar, längere Zeit benutzen und abschreiben können. Für den lateinischen Text habe ich mich an die Ausgabe von Rud. Peiper, Leipzig 1871 gehalten.

Da M und D ihrem Originale entsprechend mit Poesie und Prosa abwechseln, R aber durchgehends sich der poetischen Form bedient, so sind für die nachstehende Vergleichung ausschliesslich poetische Stücke herangezogen worden und zwar: sämtliche des

ersten Buches, die drei ersten des zweiten und das letzte des fünften. Dabei ist für den Eingang der drei französischen Texte die weitaus bessere Lesung von Delisle a. a. O. vorgezogen und nur M zitiert worden, wo M und D einen bis auf unbedeutende Abweichungen übereinstimmenden Text zeigen; Zitate dieser Art sind durch ein vorgesetztes M (D) kenntlich gemacht. Wo dagegen irgend einer der Texte eine durchaus nicht vergleichbare Lesung zeigt, ist derselbe ganz unberücksichtigt geblieben.

Um die Prüfung des weiter unten zusammengestellten Materials zu erleichtern, stelle ich die daraus abgeleiteten Resultate voran; wobei ich noch bemerke, daß die zur Orientierung beigefügten Ziffern Buch, Kapitel und Vers des lateinischen Originals bezeichnen.

1. Da R etwa 11 Mal mit M und D zugleich, in 13 Fällen aber mit M gegen D übereinstimmt, so ist ein enger Zusammenhang zwischen R und M unverkennbar. Die Annahme, R könne von M benutzt worden sein, ist von vornherein von der Hand zu weisen, da in diesem Falle die von Renaut selbständig hineingearbeiteten moralischen Excurse, die fast die Hälfte seines ganzen Werkes ausmachen, sicher irgend welche Spuren in M zurückgelassen haben würden: M dagegen schließt sich streng an das lateinische Original an und zeigt, soweit sich dies aus den untersuchten Stücken erkennen läßt, nichts, was auf die Benutzung einer anderen Quelle überhaupt schließen ließe. Wenn R zweimal (I, III, 3; I, VI, 7) D etwas näher steht als M, so scheint mir das nur darauf hinzudeuten, daß R nicht direkt den Text von M, sondern, wenn ich mich so ausdrücken darf, einen M-Text benutzt hat, der schon einige der Veränderungen erlitten hat, durch welche schließlich der Text von D entstanden ist. Daß R auch wirklich den lateinischen Text benutzt hat, zeigt sich, außer an zahlreichen unabhängig von M übersetzten Stellen, noch an zwei Stellen (I, I, 9; I, I, 12), die R allein wiedergegeben hat.

2. Da M mit Ausnahme einer einzigen Stelle (II, III, 1) das lateinische Original besser und konsequenter wiedergibt, als D, welches an allen möglichen Schwächen und Mängeln leidet, so glaube ich, daß das Plagiat auf Seiten von D zu suchen ist; ich denke mir dasselbe durch mehrfache Umarbeitung, vielleicht noch unter Benutzung irgend einer anderen Übersetzung, aus M entstanden. Seine außerordentliche Verbreitung (es ist allein in 17 Handschriften erhalten) verdankt D wohl dem Dedikationsschreiben Jean de Meung's an Philipp den Schönen, welches absichtlich oder irrtümlich hinzugesetzt wurde. Dieses auffallende Verhältnis von 17 Handschriften gegen eine einzige mag wohl auch Herrn Meyer zu seinem oben angeführten Urteil veranlaßt haben. Ist die in M erhaltene Übersetzung mit dem von Renaut erwähnten escript identisch — welcher Annahme nichts im Wege steht — so erfahren wir damit zugleich, daß sie das Werk eines Dominikaners ist. Vielleicht dürfen wir noch weiter gehen und ihn für einen Landsmann

Renaut's, für einen Burgunder halten, wenn es erlaubt ist, auf einen Dialektreim, der sich in den wenigen von mir benutzten Stücken findet, eine Vermutung zu gründen. Es ist dies: *veaus* : *nouveaus* (*veaus* = *tu veux*), den ich als *ves* : *nouvelles* auffasse; *vet* (*veut*) ist von Paul Meyer, Rom. VI 1 ff. aus dem burgundischen ms. addit. 15606 belegt worden (s. weiter unten unter *ue*).

Ich lasse nunmehr das Belegmaterial folgen.

I, 1,1 *Carmina qui quondam studio florente peregi . . .*

M (D) Je qui sueil diter et escrire
Les livres de haulte matire . . .
R Je souloye jadix penser,
Dittier, enseignier et escrire
Les livres qui sont a priser
Et qui sont de haulte matire.

I, 1,9 *Venit enim properata malis inopina senectus . . .*

M De vieillece qui s'est hastee,
Quar douleur l'a tost amenee.
R Ma vieillece est moult hastee,
.
Angoisse, douleur et mescheance
La vieillece m'ont avancee.

das „inopina“ hat nur R ausgedrückt:

R Elle m'a surpris en m'enfance.

I, 1,11 *Intempestivi funduntur vertice cani*

M Je suis ja fronciéz et chenuz
Ainçois que le temps soit venus.
D Foibles, escharnéz et chanuz.
R Et les cheveux sont tous chenus
.
Devant que le temps soit venus.

I, 1,12 *Et tremit effeto corpore laxa cutis.*

nur R Ma pel tendant et saoulee,
Quant j'estoie aise tenus,
Est maintenant vuide et ridee.

I, 1,13 *Mors hominum felix . . .*

M (D) L'en devroit moult priser la mort . . .
R L'en devroit moult la mort priser . . .

I, II,1 *Heu quam praecipite mersa profundo
Mens hebet et propria luce relicta
Tendit in aeternas ire tenebras.*

M (D) He raison d'omme et lumiere,
Com tu dechiez en grant maniere
Et deviens trouble et obscure . . .
R Helas, com raison et lumiere
D'omme dechiet en grant maniere
Et devient trouble et obscure . . .

I, II, 10 *Et quaecumque vagos stella recursus
Exercet varios flexa per orbes . . .*

M (D) Les estoilles et les plannetes,
Leur cerne, leur cours et leur mettes.

R Cours d'estoilles et de plannetes
.
. . . ne cours ne mettes.

I, II, 18 *Quid veris placidas temperet horas,
Ut terram roseis floribus ornet?
Quis dedit ut pleno fertilis anno
Autumnus gravidis influat uvis?*

M Qui le printemps fait atremper
Et les fleurs de la terre engendrer,
Et qui fait auton plantureus,
Quant li raisin sont bien vineus . . .

D Qu'en prin temps sont les prunes voires,
En autompne raisins et poires.

I, II, 26 *Declivemque gerens pondere vultum
Cogitur, heu, stolidam cernere terram.*

M (D) Mais est encliné vers la terre.

R A tost encliné vers la terre.

I, III ist von M und D ziemlich verschieden wiedergegeben worden. D hat einige Verse mehr als M, die jedoch nur eine schlechte Wiederholung des schon Gesagten enthalten.

I, III, 1 *Tunc me discussa liquerunt nocte tenebrae
Luminibusque prior rediit vigor.*

M Adonq m'est ma clarté rendue
Et reprist force ma veue.

D Donc me revint ma veue . . .

R Adonc m'est ma clarté rendue,
Et mon senz retourne a point.

I, III, 3 *Ut, cum praecipiti glomerantur nobila coro .*

M Si com les nues par mol vent
Vont les estoilles escondent . . .

D Si com le moult vent meut la nue . . .

R Car quant vent mol porte la nue . . .

I, IV wird von M und D ganz verschieden wiedergegeben, aber während M eine ganz vorzügliche Übersetzung bietet, drückt D den Gedanken ganz verschwommen und unvollständig aus.

I, IV, 5 *Non illum rabies minaeque ponti
Versum funditus excitantis aestum
Nec ruptis quotiens vagus caminis
Torquet fumificos Vesevus ignes
Aut celsas soliti ferire turres
Ardentis via fulminis movebit.*

M Cils ne doubteroit la tempeste
De mer ne nulle autre moleste

De feu ne de fouldre emprise
Qui les tours abast et debrise.

D A si grant seurté vivroit
Que il ne doubteroit tempeste
Ne fouldre ardant n'autre moleste
De eaue ne de feu n'autre contraire.

R En pascience porteroit
Toute villenie et moleste,
Ja ne le desconforteroit
Ne feu ne fouldre ne tempeste.

I, IV, 15 *At quisquis trepidus pavet vel optat . . .*

M Mais cilz que convoitise abat
Ou paour . . .

D Cil qui convoicte en doubtaunce . . .

R Mais cil qui convoitise abat . . .

I, v ist von M und D wiederum ganz verschieden wieder-
gegeben worden. D hat Zwölfsilbler, M wie sonst Achtsilbler. D
übersetzt wiederum unvollständig, ungenau, zum Teil sogar falsch.

I, v, 1 *O stelliferi conditor orbis
Qui perpetuo nixus solio
Rapido caelum turbine versus . . .*

M O crierres du firmament
Qui te siez sans tout mouvement,
Le cielournes par isneauz cernes . . .

R O createur du firmament
Et de toute chose creable
Qui te siez sur ton (cfr. M) mouvement
En ton hault siege pardurable,
Le cielournes isnellement . . .

I, v, etwa nach Vers 27, keine genau entsprechende Stelle.

M He, sires, change ta maniere:
Que fortune soit mise arriere
Qui si malement touz demaine.

R He, sire, change ta maniere
Et reprens le gouvernement:
Que fortune soit mise arriere
Qui nous mainne si malement.

I, v, 46 *Rapidos rector comprime fluctus
Et quo caelum regis immensum
Firma stabiles foedere terras.*

M Si que [cf. R.] pour toi ne nous deprise,
Mais nous gouverne a la guise
Et a la loi du firmament
Que puissions vivre establement.

[Si ist am Rande hinzugefügt].

- R Sire, pour toi ne nous deprise,
 Mais nous fai vivre establement,
 Et nous gouverne a la guise
 Et a la foy [cf. M] du firmament.
- I, VI,1 *Cum Phoebi radiis grave*
Cancris sidus inaestuat . . .
- M (D) Quant li solaus s'en mont ou cancre
 Qui art tout de chault et destrampe . . .
- R Car quant le soleil est ou cancre,
 Ou plus hault point qu'el peult monter,
 Qui art tout de chault et destrempe . . .
- I, VI,7 *Numquam purpureum nemus*
Lecturus violas petas,
Cum saevis Aquilonibus
Stridens campus inhorruit . . .
- M Qui violetes au bois quiert,
 Quant la bise en gelant les fert . . .
- D Qui violette quiert ou boys
 Quant la bise apporte les noys . . .
- R Qui la violette d'esté
 Quiert en yver parmi le boys,
 Quant la bise a fort venté,
 Et le vent en mainne le noiz . . .
- I, VI,13 *Uvis si libeat frui* . . .
- M (D) Se tu le bon vin boire veaus . . .
- R Cil qui veult boire le bon vin . . .

In I, VII stimmen M und D nur in den ersten 4 Versen überein.

- I, VII,31 *Haec ubi regnant* . . .
- M En qui ces quatre ont seignoirie . . .
- D Car la ou tes affections
 Regnent et font leur mansions . . .
- R Quant ces quatre ont la puissance
 Sur homme et la seignorie . . .

II,1 ist von M und D ganz verschieden wiedergegeben; in-
 dessen ist der Zusammenhang zwischen beiden nicht ganz verwischt.
 M übersetzt genau, D frei und unklar.

- II, 1,3 *Dudum tremendos saeva proterit reges*
Humilemque victi subleuat fallax vultum.
Non illa miseros audit aut curat fletus . . .
- M Les rois abat, povres met haut,
 Et de lour plourer ne lui chaut.
- D Et bas viennent qui irent hault,
 Ne de leur pleur ne lui chault.
- R Riches abat, povres met hault,
 De roys, de contes ne lui chault
 Ne de leur plorer ne fait force.

In II, II gehen M und D wieder vollkommen, mit Ausnahme weniger Verse, auseinander; wie sonst hat M die bessere Übersetzung.

II, II, I *Si quantas rapidis flatibus incitus
Pontus versat harenas
Aut quot stelliferis edita noctibus
Caelo sidera fulgent,
Tantas fundat opes nec retrahat manum
Pleno copia cornu,
Humanum miseras haud ideo genus
Cesset flere querellas.*

M De [cf. R] tant con la mer a d'arainnes
Et le ciel d'estoilles serainnes,
Tant reçoivent hommes d'avoir
Et aient tout leur estovoir,
Ja pour ce ne lairont a plaindre . . .

D De tant qu'en la mer a d'arenes
Et desolectes et seraines
Ou estoilles ou firmament,
Tant administre largement
Fortune aux hommes convoiteux
Or et argent, dons precieux,
Ja pour ce mains ne se plaindront.

R Se tant com la mer a d'arainnez
Et le ciel d'estoilles serainnez,
Tant avoit homs or et avoir
Et tout ce qu'il pourroit avoir,
Ja pour ce ne se leroit a plaindre . . .

II, II, 15 *Quae jam praecipitem frena cupidinem
Certo fine retentent,
Largus cum potius muneribus fluens
Litis ardescit habendi?
Numquam dives agit qui trepidus gemens
Sese credit egentem.*

M Nulz ne puet emplir convoitise,
Car quant plus a et plus atise:
Tant ne puet avoir convoiteux
Qu'il ne se tiengne a souffreteux.

D Car tant convoiteux est plus riche,
Assez est plus avier et chiche.

R Nul ne peult suivre (cf. M) convoitise,
Car quant plus a et plus atise:
Tant ne peult avoir convoiteux
Qu'il ne se tiengne assouffreteux.

II, III ist von M und D wieder ganz verschieden wiedergegeben. Diesmal hat D stellenweise besser übersetzt:

II, III, I *Cum polo Phoebus roseis quadrigis
Lucem spargere coeperit,
Pallet albentes hebetata vultus
Flammis stella prementibus.*

M Quant li soulaus clerement luit,
Les estoilles cleres par nuit
Leur clarté perdent maintenant.

D Au matin quant vient le soleil
Qui est flamboiant et vermeil,
Aux estoilles toulte la lumiere
Et fait palir leur blanche chiere.

R Quar quant le soleil de jour luit,
Les estoilles cleres de nuit
Ont tantost leur clarté perdue.

II, III, 17 *Constat aeterna positumque lege est,
Ut constet genitum nihil.*

M L'encienne loi a establi:
Chose de generacion
N'a point d'estable mansion.

R L'ancienne loy de nature
Deffendoit que la creature
Qui vient par generacion,
N'eust estable mencion.

V, v *Quam variis terras animalia etc. etc.*

Ich gebe hier das ganze Stück nach M und R und lasse den lateinischen Text fort.

M (D) Tantes manieres, tantes guises
Sont en terre de choses vives:
L'une sus la terre s'estant
Et de tout le corps va rampant,
L'autre a plumes, en l'air s'en vole,
L'autre a piez la terre fole;
L'une aux chans vit, l'autre ou bocage
Et l'autre se vit ou rivage;
Mais nule n'a droite stature
Fors que li homs qui par nature
A corps et chiefs dreciez en haut.
Donques sachiez que molt deffaut,
Se il n'entent au ciel requierre,
Se son cuer baisse vers la terre;
Quar c'est chose desordonnee,
S'en corps droit a courbe pensee.

R Les bestes selon leur nature
Sont moult de diverses figure:
L'une sus la terre se rue
Et va rampant toute estandue,
L'autre a plumes, en l'air vosle,

L'autre a piéz la terre foule;
 L'une es champs vist, l'autre ou bocage
 Et l'autre se tient ou rivage;
 Mais nul n'a droité faiteure
 Fors que ly homs qui par nature
 A corps et chief drecié en hault.
 Doncques sachiéz, car il fault,
 Si ne tant le ciel requerre,
 Se son cuer a baissé vers terre;
 Car c'est chose desordonnee,
 Se corps droit a courbe pensee.

Gehen wir nun zunächst zu der metrischen Form des Gedichtes über.

Das Gedicht ist durchgehends in achtsilbigen Versen geschrieben, in welchen die Elision mit außerordentlicher Freiheit gehandhabt wird. Sie ist am häufigsten nach der vierten Silbe, ungefähr gleich häufig nach der dritten, fünften und sechsten Silbe; in den übrigen Fällen ist sie weit seltener, aber immer noch nicht ungewöhnlich. Von einzelnen Fällen sei noch angeführt, daß auch das *e* von „se wenn“ elidiert wird und zwar sowohl vor *il* wie auch vor *el(le)*, und daß in zahllosen Fällen *qu'* für *qui* vor Vokal steht, wobei jedoch nicht mit Sicherheit zu entscheiden ist, ob *i* oder *e* elidiert ist (s. Formenlehre, Pronom. relativ.). Auch *tu* vor Vokal wird häufig zu *t'* verkürzt, namentlich in *t'as*.

Nach der Wahl der strophischen Form zerfällt das Gedicht in zwei Teile, einen kleineren, der etwa $\frac{1}{5}$ des ganzen umfaßt und in achtzeiligen Strophen verfaßt ist und einen größeren, der den Rest des Werkes umfaßt und paarweise gereimt ist. Den Grund dieses Wechsels giebt der Dichter selbst am Anfange des zweiten Teiles [29v] an. „Wer etwas in Verse übersetzen will“, sagt er, „kommt leichter damit zustande, wenn er einen einfacheren Reim wählt... Denn wenn der Reim leicht ist, wird der Gedanke vollständiger und klarer wiedergegeben“. Die Reimstellung der achtzeiligen Strophe ist: abababab, wobei natürlich von einem regelmäßigen Wechsel zwischen männlichen und weiblichen Reimen keine Rede ist. Bisweilen wird dies dadurch modifiziert, daß der dritte und vierte a- oder b-Reim durch einen besonderen Reim c ersetzt ist, was das Schema ababcbcb oder ababacac ergibt: *x* : *esvertir* : *x* : *venir* : *x* : *bestourner* : *x* : *alourner* 9v; *deux* : *x* : *peux* : *x* : *meust* : *x* : *veust* : *x* 27v; vielleicht gehört auch *après* : *près* : *atempres* : *près* 11v hierher, obgleich Reime zwischen *après*, *près* und *près* auch sonst vorkommen. Die Reimordnung: *merveille* : *despuille* : *fueille* : **esveille* (Hs. *lieve*) 20r ist jedenfalls nicht metrisch, sondern grammatisch zu erklären (s. unten unter *ue*).

Die bisher besprochenen durchlaufenden Strophenformen des Huitain's und des Reimpaares werden an einigen Stellen, an denen der Dichter eine besondere Wirkung beabsichtigte, von anderen Strophen durchbrochen. Die erste dieser Stellen ist die Übersetzung

von I, II, welches die Klage der Philosophie über den bejammernswerten Zustand des Boëthius enthält. Der Dichter hat hier eine zwölfzeilige Strophe mit der Reimfolge aabaabbabba angewendet (7^v—8^v). Die zweite Stelle enthält einen von Renaut selbständig eingefügten Exkurs über den Wankelmut der Fortune. Das Stück beginnt mit einer zwölfzeiligen Strophe von der angeführten Form, auf welche eine Schweifreimstrophe folgt (aabaab). Darauf folgt ein beinahe unverständliches Stück von dem ich die Silbenzahl nebst den Endworten angebe: 7 *aucuns* : 6 *aveaux* : 6 *chanle* : 6 *basset* : 6 *avise* : 6 *passet* : 6 *trouveraz* : 6 *faulset*. Da Renaut's Gedicht in zahlreichen Handschriften erhalten ist, die mir leider nicht zugänglich waren, so wäre es thöricht, eine Vermutung über die wahre Form dieser arg verwüsteten Strophe aufzustellen; indes glaube ich doch wenigstens annehmen zu dürfen, daß die Schlusswörter der 2., 4., 6., 8. Zeile mit einander zu binden sind. Durch Abtrennung der Deminutivendungen erhält man nun Reime, welche dem Dialekte unseres Dichters ganz angemessen sind: *aveas* : *bas* : *pas* : *fas* (= *fals*). Das Stück schließt mit einer zwölfzeiligen Strophe aus Sechssilblern mit weiblichem Ausgang und der oben angegebenen Reimstellung (33^r—33^v).

Schließlich hat Renaut noch 70^v—72^r ein Gedicht über den Tod eingeschoben, wie sich deren gerade im 14. Jahrh. sehr häufig finden. Es sind 16 Schweifreimstrophen in Achtsilblern, welche alle mit „la mort“ beginnen und schließen.¹ Auch hier findet sich einmal die schon bei Gelegenheit der achtzeiligen Strophe erwähnte Modifikation, nämlich, in unserem Falle, aabccb statt des regelmäßigen aabaab. Der augenscheinlich wenig intelligente Schreiber (resp. Diktator) bemerkt die Absicht des Dichters erst in der siebenten Strophe; in den vorhergehenden sechs müht er sich ab, Reimpaare herzustellen, indem er dreimal durch Umstellung die Form aabbaa, ohne besondere Beachtung des Sinnes, bildet und sonst einen b-Vers ganz fortläßt oder mit dem Reim a versieht, wonach natürlich nur noch ein störender Vers übrig bleibt.

Was den Reim als solchen angeht, so ist unser Dichter, wie er in seinem Prolog auseinandersetzt, kein Freund kunstvoller Schwierigkeiten; „denn, sagt er, wer alles mit der Feile arbeiten wollte, würde sich oft um ganz zwecklose Dinge abmühen.“ Er sagt zwar mit etwas euphemistischem Ausdruck, seine Reime seien nicht durchweg „leonim“, sondern auch einigemal nur „consonant“, aber in der That sind leonime Reime bei ihm so selten, daß sie ihm kaum als Verdienst anzurechnen sind. Wenn so die Vollkommenheiten seiner Reimkunst keinen Stoff zur Erörterung bieten, lohnt es sich schon eher, über die Unvollkommenheiten derselben ein Wort zu sagen. Ich werde mich daher darauf beschränken, einiges über das Auftreten der Assonanz in seinen Reimen beizubringen, da dies für

¹ A. van Hasselt, a. a. O., 182—183 bietet 19 Strophen.

die grammatische Untersuchung der Reime von einiger Wichtigkeit ist.

Dem Vollreime noch ziemlich nahe stehen diejenigen Reime, in denen ein stimmhafter Konsonant mit einem stimmlosen derselben Lautgruppe gebunden ist; es ist dies bei Renaut außerordentlich häufig: *fendre : ventre*; *monde : conte*; *perte : perde*; *oultre : fouldre*; *blanche : change*; *corrompre : nombre* etc.

Fast ebenso häufig sind diejenigen Bindungen, in denen ein an den gebundenen Konsonanten anstossendes *r* vernachlässigt ist: **Carcasse* (Hs. *cartasse*) : *averse*; *forme : somme*; *donne : tourne*; *verge : corrige*; *beste : estre*; *cordre : ordre*; *arbres : herbes* etc. Bei *charmes* : (animas); *ames : lermes* liegt wohl die im Osten weitverbreitete Form *arme* zugrunde [s. näheres unter *r*].

Dafs dieses *r* nicht als völlig stumm anzusehen ist, zeigt eine andere Assonanzart, die so häufig ist, dafs man sie als eine eigene Kategorie ansehen darf. In diesen Assonanzen ist nämlich *r* das stützende Element, während der an *r* anstossende Verschluslaut oder Nasal in beiden Wörtern verschiedenen Lautgruppen angehört: *aspre : autre*; *descendre : atrempe*. (l. *atempre*); *chancre : destempre*; *vespre : naistre*; *gouverne : terme*; *corne : enorme* etc.

Nach Abzug dieser Fälle und einiger anderer, welche ich einzeln betrachten werde, bleiben noch folgende isoliert stehende Assonanzen übrig: *nombre : monde*; *philosophe : emporte*, welche wieder das schwache *r* zeigen; vielleicht sind auch *gloire : joie* und *dire : mie* hier anzuschliessen, wenn nicht etwa *mire* zu lesen ist. Immerhin verwandte Konsonanten zeigen: *chaille : rechigne*; *fortunes : amertumes*. Ganz allein stehen: *amoline : melodie* und *astrolabes : retrogrades*.

Außer diesen finden sich noch einige Assonanzen, welche sich jedoch auf den ersten Blick als Änderungen des Schreibers erweisen und durch eine naheliegende Verbesserung zu beseitigen sind. Einige andere, welche lautliche Schwierigkeiten bieten, sind im Zusammenhange mit dem von ihnen verletzten Lautgesetze besprochen worden.

Was die Sprache des Dichters angeht, wie sie sich in unserem Texte darstellt, so bin ich nicht imstande zu entscheiden, ob sie nach Louhans oder Poligny zu setzen sei. Indessen läfst sich wohl aus den Worten des Dichters:

. . . savréz, quant a fin menéz
Fu cilz rommens a Poloignié,
Dont li freres s'est pou loingnié.

schliessen, dafs er den gröfseren Teil seines Lebens in Poligny verlegt hat. Es ist demnach wahrscheinlich, dafs wir in der Sprache unseres Gedichtes, vielleicht mit einigen Modifikationen, die Mundart von Poligny zu sehen haben, die indessen von der von Louhans auch nicht wesentlich verschieden gewesen sein dürfte.

Das von der mir vorliegenden Handschrift gebotene Material ist in sprachlicher Hinsicht wenig zuverlässig, obgleich ziemlich

reichlich (nahezu 8000 Verse). Der Text der Handschrift stammt aus einer südöstlichen Vorlage, was Formen wie *et* (= *d*); *aux*, d. h. *as*, *a* (= *et*); *et* (= *elle*); *foys* (= *tu fais*); *lai* (= *loi*); *menestries* (= *-iers*); *voulentis* (= *-iers*); *herpe* (= *harpe*); *herbres* (= *arbres*); *derrier* (= *dernier*); *cognoissent* (= *-oient*); *cognoissant*, *chantant* (3. pl. praes. ind.); sehr häufiges *qui* = *qu'il* und andere Schreibungen beweisen, die weiter unten in der Laut- und Formenlehre angeführt werden. Diese Eigentümlichkeiten gehören unserem Schreiber nicht, was aus gelegentlichen Mißverständnissen hervorgeht, die sie ihm verursachen.

Jedenfalls ist Renaut diese oder jene der angeführten Formen nicht fremd gewesen. Der geringe Vorteil, den die Beibehaltung derselben gewähren könnte, wird aber durch zahllose Fehler und Entstellungen dermaßen zu nichte gemacht, daß selbst der Reim zuweilen im Stiche läßt. Daher ist für die folgende Lautlehre das Versinnere ganz unberücksichtigt geblieben, aus welchem nur einige durch Silbenzählung zu gewinnende Resultate für die Formenlehre und die unbetonten, im Hiatus stehenden Vokale gezogen worden sind; ich lege diesen übrigens keine absolute Sicherheit bei. Zugrunde gelegt ist der Lautbestand der altnormannischen Schriftsprache, von dem im wesentlichen auch die Entwicklung des vorliegenden Dialektes ihren Ausgang genommen hat, und nur diejenigen Fälle sind besprochen worden, in denen sich die Mundart des Dichters von ihrer gemeinfranzösischen Grundlage entfernt hat.

LAUTLEHRE.

Vokalismus.

Die betonten Vokale.

ü.

Diesem entspricht vor Nasalen ein geschlossenes *o*, wie folgende Reime zeigen: *raison : respon : platon : commun* 14^v—15^r; *fortune : donne : abandonne : raisonne* 22^v; *fortune : bonne* 34^r; *hommes : coutumes* 34^r. Dem stehen allerdings entgegen: *fortune : figure* 111^r; *cure : commune* 137^r; aber beide Fälle betreffen Wörter, in denen *o* durch korrekte Reime erwiesen ist und haben außerdem als Assonanzen kein Gewicht. Es ist wahrscheinlich, daß der Schreiber hier, wie öfter, seiner eigenen Aussprache gemäß den ihm ungenügenden dialektischen Reim zu beseitigen gesucht, aber keinen vollen Reim zur Verfügung gehabt hat.

o (ou),

entsprechend vlglat. *o* in freier Silbe, ist durch *ou* hindurch zu *o* kontrahiert worden. Die Mundart des Dichters scheint hier auf demselben Standpunkte zu stehen, wie die der Champagne. *o* findet sich nämlich nur in der Entsprechung des lat. Suffixes *-orem* und

in den Paroxytonis, während sonst *o* in frz. geschlossener Silbe (= lat. freiem *o*) nur mit sich selbst reimt, also jedenfalls einen dem frz. *eu* ähnlichen Laut entwickelt hat: *douleur* : *valeur* : *erreur* : *amour* ; *accuseurs* : *erreurs* : *secours* : *senateurs* ; *leur* (illorum) : *amour* ; *amour* : *seignour* ; *ours* (ursus) : *plusiours*.

plantureuse : *chose* : *viguerouse* : *gracieuse* ; *pileuse* : *enclose* : *chose* ; *chose* : *perilleuse* ; *repose* : *enclose* : *doulose* (vb.) : *tenebrose* ; *chose* : *espouse* ; *espouse* : *gracieuse*.

Der Schreiber schreibt meist *eu* (immer *eux* = -osum, -osos, wie vermutlich auch der Dichter gesprochen hat); nur wo der Reim ihn dazu nötigte, hat er *ou*, *o* zuweilen stehen lassen und zwar von fol. 28 ab mit einiger Konsequenz. Durchgehends *ou* hat auch der Schreiber nur in *paour* und *pou* (paucum), die wohl auch in dieser Form zugleich dem Dichter angehören.

o
wird mit *o* vermischt: *bouche* : *broche* ; *enclos* : *sos* (= subtus, sot); *precieuses* : *encloses* etc.; *repose* : *enclose* : *doulse* : *tenebrse* ; *acors* : *arrebours* ; *volsle* (volat) : *foule* (fullat); *moustre* (monstrat) : *vostre*. Da *close* und *chose* immer mit *o* reimen (wofür auch einige Beispiele unter *o*), so gehört jedenfalls auch hierher: *chose* : *prose* : *repose* : *propose*. Auf *prose*, das im Lat. *o* zeigt, ist, da es im Franz. Fremdwort ist, kein Gewicht zu legen. Es scheint, als ob in der Gruppe -ose die Vertiefung durchgeführt sei. *reprocher* und *aprocher* haben, wie auch sonst, ein *o* entwickelt: *touche* : *aprouche* ; *reprouche* : *touche* ; *aprouche* : *bouche* etc. Vielleicht darf man aus *reproche* : *roche* (roca) schließen, daß auch *roche* sein *o* vertieft hat; im R. Rose findet sich *mouche* (musca) : *rouche* [s. Metzke, Der Dialekt von Isle-de-France, Herrigs Archiv LXIV]. *devorer* hat, wie *demorer*, ein *o*: *demeure* : *deveure* ; *devore* : *demore* etc. Den geschlossenen Laut scheint der Dichter auch gesprochen zu haben in dem Fremdwort *cause* : *causes* : *choses* 2×, obgleich dieses *au* im Franz. erst im 16. Jahrhundert und zwar zu *o* kontrahiert wurde; Renaut sprach *cose* jedenfalls mit Anlehnung an *chose*, weil in seinem Dialekte der Diphthong *au* vollständig fehlte.

a (ē).

a, welches mit *ē*, wie in der Schriftsprache, zu *ā* zusammengefallen war, muß einen sehr geschlossenen Klang gehabt haben, was daraus hervorgeht, daß es einige Male mit *ō* reimt: *monde* : *honle* : *vente* (vanitat); *demande* : *monde* : *responde* : *habonde* ; *demande* : *monde* : *seconde* : *parfonde*. Ein anderes Beispiel:

Mais quant du soleil est prochainne, [d. h. la lune]

Convient que sa clarte estande [: monde : habonde]

gehört wohl nicht hierher, da vermutlich *s'esconde* zu lesen ist. Dieselbe Erscheinung zeigt auch der Lyoner Yzopet [ed. W. Förster]: *donree*, *espaonte*, *dongier* etc.

ē

ist schon unter *ā* erwähnt worden. Hier sei nur hinzugefügt, daß *femme* (femina) mit *fame* (fama) 43^v reimt.

ē

erc ist mit *arc* zu *arc* zusammengefallen: *armes* : *lermes*; *Carcasse* (Hs. *cartasse*) : *averse*; *guisarnes* : *termes*; *arbres* : *herbes*. Am zahlreichsten sind diejenigen Reime, in denen es sich um latein. *apparet* oder Formen von *perdere* handelt. In den folgenden Beispielen habe ich die Abkürzung des Schreibers dem lat. Etymon entsprechend in *er* oder *ar* aufgelöst: *ardent* : *gardent* : *perdent*; *depart* : *appert*; *garde* : *perte*; *larde* : *perde*; *appert* : *lart* etc.

Die einzige Ausnahme macht lat. *perversus* : *estre* : *perverce*; *avers* (avarus) : *pervers*; indessen zeigt dies nur, daß *pervers* in der Sprache Renaut's ein noch junges Lehnwort ist.

Die Gruppe *ēlc* hat vor der Ausstofsung des *l* zwischen *e* und *l* ein *a* entwickelt und lautet demnach: *eaē*. Dies zeigen Reime mit *ae* aus *alē*: *chevaux* : *nouviaux*; *toreaulx* : *maulx*; *damoyseaux* : *oiseaux* : *aveaux* : *preaux* (= *pratum*+*ales*); hier sei auch die im metrischen Teile bei Gelegenheit des Strophenbaues besprochene Reimfolge: *aveaux* : *bas(set)* : *pas(set)* : *fauls(et)* 33^v noch einmal erwähnt.

ē

ist bekanntlich im Osten mit *ē* nicht zusammengefallen. *Senestre* wird mit offenem *e* gereimt, wahrscheinlich mit Anlehnung an *destre*: *destre* : *senestre*; *senestre* : *estre* (sehr häufig); sonst reimt *ē* mit *a*: *adresse* : *trasse* (= *trace*); *baille* : *oreille* : *revelle* : *merveille*; *entrailles* : *merveilles*; *traveille* : *pareille*; *esveille* : *traveille* etc. Dafs in den letzteren Beispielen wirklich *al'* zugrunde liegt, zeigt: *travail* : *aval* 126^v. Der Lyoner Ysopet schreibt in diesem Falle *oil'*, reimt aber: *vaille* : *consoille*. Ein Beispiel für *n'* ist: *chaille*; *rechigne* 31^r. Das lat. Suffix -itia hat sich zu *ace* (*asse*), *ise* und *ice* entwickelt:

ace : *place* : *trace* : *paresee* : *menace*; *place* : *destrace* etc.

ise : *servise* : *deprise* : *guise* : *convoilise*; *service* : *prise*; *service* : *debrise* etc.

ice : *delices* : *richesses* : *nices*; *nourrisse* : *richesce*; *richesce* : *avarice*; *vilces* : *tristesses* etc.

Nur zwei Mal findet sich *richesses* : *Boeces* (Boëthius), wo augenscheinlich dem Eigennamen zu liebe die francische Form gesetzt ist. Hier sind noch zwei Assonanzen zu erwähnen, in denen *richesse* mit *ē* gebunden erscheint:

45^v *Fortune lui a donne richesses,
Toutes delices et est bien aises . . .*

95^r *Se el ne peult donner richesses
Honneur, delices et gloires, . . .*

Da der Reim *richestes* : *delices* sehr häufig ist, so wird man kaum fehlgehen; wenn man diese dem Lautgesetze widersprechenden

und mangelhaften Bindungen dadurch beseitigt, daß man in beiden Fällen das *delices* des zweiten Verses an den Versschluss bringt also etwa:
Et toutes aises et delices . . .
 und *Honneur et gloires et delices . . .*

e.

Im allgemeinen werden *e* und *ê* noch streng auseinander gehalten. Doch finden sich schon einige Fälle, in denen sie miteinander gereimt sind, und zwar unter folgenden Bedingungen:

Nach *r*: *après*: *près* (pratum); *près*: *près*; *atrempes* (l. *atempres*): *près*: *après* etc. Hier sei angeschlossen: *après*: *desconfortés*.

Vor *r*: *lièrres* (latro): *terres*; *retourner*: *yver*: *semer*: *moissonner*: *avers* (avarus): *pervers*; *contraire*: *traire*: *desclaire*.

Vor *l*: *belle*: *telle* etc.; *appelle*: *telle*.

Einmal auch vor ausgefallenem *l*: *corporels*: *après*, während in diesem Falle gewöhnlich korrekt mit *ê* gereimt wird [s. unter *l*].

ie.

Der Diphthong *ie* wird streng von *îe* geschieden. Was den Reim *orgueilleur*: *humilier* 37^r angeht, so ist offenbar *orgueilleur* zu lesen, welche Form allerdings nicht sehr häufig ist.

Das unter dem Einflusse eines *i* oder *i*-haltigen Lautes aus lat. *a* entstandene *ie* ist in der Reduktion zu *e* begriffen, jedoch nur in stumpf ausgehenden Wörtern, indem das *i* von dem vorhergehenden palatalen Sibilanten oder mouillirten Konsonanten absorbiert wurde. Da es sich hier hauptsächlich um Verbformen der ersten schwachen Konjugation handelt, so ist es unzweifelhaft, daß die zahlreichen Verben mit einfachem *e* den Prozeß gefördert haben. Hierher gehören: *lessier*: *amasser*; *pourchacier*: *pener*; *mengier*: *ronfler*; *irîés*: *descornés*; *dittîé*: *veritté*: *faulcetté*. Zweimal findet sich auch nach Analogie der angeführten Formen: *proposee*: *portee*: *dittée*; *fondée*: *convoitée*, während hier die Reduktion des *ie* zu *i* (s. unten *convoitie*) das regelmässige ist.

Nach der oben gegebenen Erklärung der Reduktion des *ie* zu *e* konnte *-ier* = lat. *-arium* nicht davon ergriffen werden. Dennoch findet sich einmal *loer*: *ouvrier* 53^v. Indessen scheint *ouvrier* (operarius) eine gesonderte Stellung einzunehmen, wie der *Livre des Métiers* zeigt, in welchem es ebenfalls das einzige Wort ist, welches *-ier* = *-arium* zu *-er* reduziert hat [s. Röhr, *Der Vokalismus des Francischen* im 13. Jahrh., Halle Diss. 1888, S. 41].

In einigen Fällen ist auch *îe* zu *ê* reduziert worden: *biens*: *mains* (manus) 78^r; die Reduktion erklärt sich hier durch die Tonschwäche des Adverbiums in der fließenden Rede [vgl. das häufige *bê* in modernen Patois]. In drei anderen Fällen handelt es sich um Formen der Verben *venir* und *tenir*: *vient*: *estaint* (extinguit): *tient*: *convient* 28^v; *temoigne*: *viengne* 118^v; *contraingne*: *aviengne* 135^r. Vielleicht ist die Reduktion hier von den Konjunktivformen

veniat teneat ausgegangen, in welchen *nj* als silbenschiessend wirkte, und von da auf den Indikativ übertragen worden. Für *nir* läßt sich das Vorhandensein der monophthongischen Form auch in der Vorlage unseres Schreibers vielleicht aus folgender Stelle schliessen:

13^v: *Es tu asne qui tient l'oreille*

A herpe et a l'instrument

Da *n* und *u* in der Schrift der damaligen Zeit fast nicht zu unterscheiden waren, so mußte der Schreiber je nach dem Sinne der Stelle die betreffende Zeichengruppe in *tent* (tendit) oder *tient* umschreiben. Hier muß es offenbar *tent* heißen. Doch ist es auch möglich, daß ein einfaches Versehen ohne irgend welchen Grund vorliegt.

In klingend ausgehenden Wörtern ist *ie* zu *i* reduziert worden, und zwar sowohl das aus *e*, wie das aus *a* entstandene: *sire* : *hiere* (cara); *desconfire* : *legiere*; *escripre* : *matire* : *rire* : *maniere*; *arriere* : *rire*; *rire* : *derriere*; *pierre* : *desierre* (l. *desire*); *Frige* (Phrygien) : *siege* etc.; *matere* : *maniere* : *premiere* : *legiere*.

Die zahlreichsten Beispiele bietet die weibliche Form des Part. perf. der Verben auf *-ier*: *partie* : *clergie* (clericata) : *empoignie* pt.; *surroucie* pt. : *felonnie*; *vie* : *bleciee*; *compaignie* : *aprochie* pt. : *seignories* : *convoities* pt.; *vie* : *soillie* pt. etc.

Während der Übergang des *e* von *materia* in *ie* und *i* sich sehr häufig findet, geht die Vulgarisierung von lat. *miseria* gewöhnlich nicht über *misere* hinaus. Renaut reimt es indessen mit Wörtern, für welche oben das *i* erwiesen worden ist: *arriere* : *misere*; *misere* : *arriere*; *droituriere* : *misere*; *misere* : *maniere* etc. Es wäre nicht unmöglich, daß er, der bei seiner Kenntnis des Lateinischen ein Bewußtsein für die Entsprechung *-eria* : *-ire* haben mußte, aus Mangel an Reimen auf *-ere* die Form *misire* gebildet hätte. Daß der Dichter hier francische Formen gebraucht habe, möchte ich nicht annehmen, weil er dadurch für den Reim nichts gewonnen hätte und auch sonst seinen Dialekt mit außerordentlicher Konsequenz durchgeführt hat. Dem entsprechend sehe ich auch *sere* : *priere*; *maniere* : *misere* : *priere* : *arriere* an. Nach dem Prinzip der Verkürzung von Gleitworten (*sdrucchioli*) mußte das erste *e* in *priere* ebensogut schwinden wie das von *arriere*, so daß durch *riere* der Annahme des *i* in *misere* keine Schwierigkeit erwächst. Weshalb dessen ist es immerhin auffällig, daß nirgends ein Reim, wie *sere* : *rire* begegnet.

siecle : *regle* (*rēgula*) 56^v ist als *sicle* : *rigle* aufzufassen. *rigle* von Fr. Apfelstedt im Lothr. Psalt. (S. XX) belegt, wozu er merkt, „in *rigle* werde man entweder einen Typus **rēgula* — *gle* — *rigle* sehen müssen (vgl. Veg. *riegle* : *siegle* 3888), oder annehmen, daß *ē* durch nachfolgendes *u* zu *i* umgelautet ist.“ Von solchen Umlaut kann es indessen aus phonetischen Gründen nicht sein. Apfelstedt hat offenbar an den ahd. Lautwandel, z. B. *nēman* — *nimu* gedacht, dessen Ursachen indessen durchaus

noch nicht aufgeheilt sind [s. Braune, Ahd. Gram. S. 19]. Der Umstand, daß Rustebuef wiederholt *riegle : siegle* reimt, stellt den Typus *régula* sicher (cfr. Metzke Herrig's Arch. LXV 73).

Eigentümlich ist, daß das aus *ie* entstandene *i* ein paar Mal mit *ü* gereimt ist: *sieges : juges* 40^v; *refuge : privilege* 100^r. In *privilege* ist also *i* eingeführt worden, trotzdem es gelehrt ist, was die Annahme des *i* in *misere* unterstützt.

In *verge* (*virga*) : *corrige* 116^r liegt jedenfalls eine latinisierte Form vor.

ue

reimt durchgehends nur mit sich selbst. *yeux : lieux* 91^v ist, da oculos in unserer Gegend nur *uez* oder *eaz* lauten kann, als *ues* : *lues* zu deuten, was zugleich zeigt, daß locus, jocus, focus, die sonst nur unter einander gebunden vorkommen, in der Sprache unseres Dichters *lues*, *jues* (so auch Lyon. Yzop.), *fues* lauteten.

In *merveille* : *despuille* : *fueille* : **esveille* (Hs. *lieve*) 20^r sehe ich Beispiel von Reduktion des *ue* zu *e* wie sie nach Labialen in Burgund öfter vorkommt. P. Meyer, a. a. O.: *vet*, *pet* (= *vuet puet*); ms. françois 1096: *veaus : nouveaus* (= *ves : nouvelles*); cfr. *avec*, *bienveillant*.

oi (ei)

hat bei Renaut die Aussprache *oe* wie aus seiner Bindung mit *ε* und dem zu *ε* gewordenen *ai* hervorgeht: *gloire : terre*; *parfaite : estroile*; *faire : memoire : voire : atraire*; *traistre : acroistre*; *convoisle : agaille* etc.

Über die Ausdehnung des aus lat. *e* entstandenen *oi* läßt sich nichts feststellen. Der Schreiber schreibt allerdings vor Nasal und *l* mouillé immer *ei*, da aber *ai*, *ei*, *oi*, *ε* unbedenklich mit einander reimen, so läßt sich mit Hilfe der Reime das Gebiet von *oi* und *ei* nicht gegen einander abgrenzen.

Ein Rest der fallenden Betonung des *oi* scheint noch in *voie* (*via*) : *loe* (*laudat*) 88^v vorzuliegen, wo *voie* zu *voe* verkürzt wäre, wie dies in Burgund außerordentlich häufig ist; vielleicht ist aber auch *loie* zu lesen.

ai (ei)

ist in allen Stellungen, außer vor Nasal und mouilliertem *l* zu *ε* kontrahiert worden: *est* : *desplaist*; *vespre* : *naistre*; *estre* : *naistre*; *diroye* : *vraye*; *contraire* : *traire* : *desclaire* (= *desclere*); *boire* : *faire*; *parfaite* : *estroile* etc.

Über *ai* vor mouilliertem *l* ist schon unter *ε* gesprochen worden.

Was *ai* vor Nasal angeht, so sind Reime wie die folgenden am häufigsten: *plainne* (*plena*) : *enciëne* : *fontainne* : *certainne*; *terriennes* : *vainnes*; *sains* : *fisiëns*; *chastellains* : *gardiens* etc. Diese Reime beweisen indes nichts für die Aussprache des *ai*, da, wie der Lyon. Yzop. zeigt, das lat. Suffix *-ianum* in der Franche-Comté

zu *iaîn* geworden ist, was auch für unseren Text nicht undenkbar wäre. Jedenfalls ist *ai* noch, wie gemeinfranzösisch, ein Diphthong gewesen; dafs es aber dem *ē* schon ziemlich nahe stand, läfst sich aus der Bindung *biens : mains* (manus) 78^r schliessen, wofern nicht etwa das in Burgund vorkommende *bain* = *bene* anzunehmen ist (*beyn* in Lyon).

Für *ai* vor mouilliertem *n* will ich nur anführen: *empraigne* (— 'prehendat) : *montaigne* 50^v, was ich nach Analogie von *ail'* als *empragne : monlagne* auffassen möchte.

ui

stellt sich als steigender Diphthong dar: *Lyde* (Lydia) : *vuide* (stets mit *ui* reimend, z. B. *vuide : cuide*) 36^v. Es wird fast durchgehends nur mit sich selbst gereimt. Das einzige *estude : cuide* 51^r scheint auf die bekannte Nebenform *estuide* hinzuweisen.

Die unbetonten Vokale.

Über die unbetonten Vokale läfst sich nur da etwas ermitteln, wo es sich um ein im Hiatus stehendes, später ausfallendes *e* oder *a* handelt, und zwar nur auf Grund der Silbenzahl des Verses. Da jedoch die Lesung in keinem einzigen Falle als absolut sicher angesehen werden kann, so wäre es unnütz, Beispiele anzuführen, die nur durch ihre Menge einiges Gewicht haben könnten. Nach Sammlung und Vergleichung zahlreicher Fälle glaube ich indessen folgendes als den Thatfachen ungefähr entsprechend hinstellen zu dürfen:

Unbetontes *e* im Hiatus ist in der Mehrzahl der Fälle noch erhalten (*crëu* etc.).

Es schwankt in *-eor* = lat. *-atorem*.

Unbetontes *a* resp. *e* ist durchweg ausgefallen in *gain* und *marchand* nebst ihren Ableitungen.

Consonantismus.

Dentale.

t im Auslaut nach Konsonanten ist stumm: *raison : respon* (1. p. pr. ind.) : *platon : commun*; *raison : saison : respon* (id.) : *maison*; *mort tresor*; *pars : part* etc.

Das letzte Beispiel zeigt auch das Verstummen des auslautenden *s*, wofür alle Texte des 14. Jahrhunderts zahlreiche Beispiele bieten (s. Deklination).

Ebenso allgemein ist in unserer Periode das Verstummen des *s* vor Konsonanten, welches in unserem Texte vollständig durchgeführt ist und auch gelehrte Wörter ergriffen hat, in welchen später nach dem Muster des Lateinischen das *s* zum Teil wieder eingeschoben wurde, z. B. in unserem Texte: *triste : despïte* 30^v.

Der Laut *ts* (*c*, *z*) hat den *t*-Vorschlag abgeworfen: *lasse* (3. p. pr. von *lassum* + *-are*) : *face* (faciat) 63^v; *droiz : lois* etc.; für die

übrigen mit Dentalvorschlag gesprochenen Sibilanten läßt sich dies aus den Reimen nicht nachweisen.

Liquide.

Der häufige Wechsel des *r* mit anderen Liquiden, namentlich im Osten, wo Formen wie *arme* (anima), *merencolie* etc. gar nicht selten sind [*flairer*, *palefroi*, *orme* u. ä. sind auch gemeinfranzös.], der Gebrauch des *r* als Dehnungszeichen, wofür P. Meyer a. a. O. aus dem burgundischen ms. addit. 15606 und dem Floovant eine ganze Reihe von Beispielen anführt — z. B. *queurs* (*coqui*), *pressiours* (*précieux*), *bur* (*bu*, *buste*), *armerz* (*armez*), in unserer Handschrift *entremeslees* (wo freilich *rl* aus *sl* entstand) — die große Zahl der Reime, in denen *r* als totes Element auftritt (s. einige Beispiele unter den Assonanzen), sowie die Thatsache, daß in den Patois des Südostens (s. Förster, Yzopet, S. 141) das *r* vor Konsonanten völlig geschwunden ist, beweisen wenigstens für den Südosten mit Sicherheit, daß *r* als ein Stellungslaut gesprochen wurde, der namentlich in Anlehnung an Konsonanten wenig eigene konsonantische Färbung besaß. Daß *r* in der erwähnten Stellung völlig stumm gewesen sei, wie Förster a. a. O. S. XXXVI für den Yzopet annimmt, scheint mir für unsere Periode nicht erweisbar.

l in der Gruppe Vokal + *l* + Konsonant ist geschwunden:

alc: *basse* : *false* : *lasse*; *compas* : *gouvernaulx* : *faulx* : *pas*; *as* : *principaulx* : *bas* : *maz*; *bas* : *esgals*; *aspre* : *autre*; *royaume* : *aimme* (cf. unter Konjugation).

olc: *los* : *fols*; *doz* : *fols*; *coulx* (collum) : *dols* (dorsum); *dolz* (dorsum) : *cops* (colaphos).

elc: hat vor dem Ausfall des *l* ein *a* entwickelt, die Belege s. unter *e*.

elc: *corporels* : *apres*; *pres* : *temporelz*; *temporelz* : *desirez*; *charnelz* : *encharnez*.

ilc: *esperilz* (spiritus) : *perilz*; *gentilz* : *petis*; *chaitilz* (captivus) : *soutilz*; außerordentlich häufig *qui* statt *qu'il* vor konsonantischem Anlaut des folgenden Wortes.

ielc: *liez* (lætus) : *mielz* (mel).

Mouilliertes *n* reimt zuweilen mit einfachem *n*: *painne* (pœna) : *raigne* (regnat) : *demaine*; *digne* : *divine*; *divine* : *signe*; *mesgnie* (*maisnee* mansionata) stets im Reim mit *i*, z. B.: *mesgnie* : *compaignie* : *vie* : *maladie*, läßt auf Mouillierung des *n* schließen. Wie Förster anführt, ist in den modernen Patois des Südostens die Mouillierung des *n* in weitem Umfange vorhanden.

FORMENLEHRE.

Konjugation.

1. p. s. praes. ind. Die Verba der ersten schwachen Konjugation schwanken zwischen endungsloser Form und Form mit *e*,

doch überwiegt *e*. Ein *s* findet sich noch nirgends. Betreffs des stammhaften Wechels ist zu beachten: *royaume* : *aimme* 73^r; *meesme* : *aimme* 53^r widerspricht dem nicht, sondern ist, da es sich in *meesme* um ein *e* handelt, als *mëame* : *ame* aufzufassen.

3 p. pl. praes. ind.: Die Handschrift bietet zwei endungsbetonte Formen, jedoch nicht im Reim: *cognoissant* 32^v; *chantant* 38^r.

Konjunkt. praes. *empraigne* (prehendat) : *montaigne* 50^v; siehe unter *ai*.

Über die Präsensformen von *venir* und *tenir*, die *e* statt *ie* zeigen, ist schon unter *ie* gesprochen worden.

Imperf.: Für die 3. p. pl. findet sich die endungsbetonte Form *cognoissent* 58^v, jedoch nicht im Reime. *maniere* : *iere* (erat) : *matiere*; *serpillere* : *yere* (erat) 57^v.

Perfekt: *Je plaidoie tant comme je peu*; es folgen die Reimwörter: *ëu* — *trëu* — *scëu*. *Je pu* (potui) wäre als Neubildung in so früher Zeit interessant, wenn nicht etwa *j'ai p(e)u* zu lesen ist.

Deklination.

Das Verstummen des auslautenden *s* hat die Deklination ins Schwanken gebracht, z. B.: n. s. m. *sage*, *mat*, *purfont*, *hardi* etc.; n. pl. m. *gils*, *degels*, *enfans malle*, *empereurs* etc. Die Ausgänge dieser und zahlreicher gleichgearteter Formen sind durch ihre Bindung mit den außerordentlich festen Accusativformen sicher gestellt. Im allgemeinen wird *s* schon als Pluralzeichen angesehen. Dem Femininum fehlt es im Singular gänzlich. Lat. homo hat neben homine noch die Form *hons* (*homs*), welche scheinbar überwiegt. Bei den Masculinis der III. Dekl. hat der Ausgleich zwischen Nominativ und Accusativ noch nicht begonnen, nur *felon* fungiert, wie im Yzopet, als Nominativ: *C'est un monstre felon plain d'ire* 30^r.

Adjectivum.

-e ist noch weit entfernt, als Femininendung durchgeführt zu sein, wie die sehr häufigen weiblichen Formen: *grant*, *grans*, *mortel*, *especial*, *fort*, sowie die Participia praes. beweisen, die nie ein *e* haben; cf. auch pronomen indef., interrog., relat.

Pronomen.

Indefinitum.

Talis hat im femin. zwei Formen: *tel(s)* und *telle(s)*, die jedoch so verteilt sind, daß *tel* in adjektivischer, *telle* in substantivischer Funktion steht. Dies läßt sich natürlich, für die adjektivische Funktion wenigstens, nicht aus dem Reime, sondern nur aus der Silbenzahl der Verse schließen, aber der genannte Unterschied ist mit solcher Strenge durchgeführt, daß in den ersten 4000 Versen nur einmal *telle* adjektivisch steht, was jedoch den Vers auf 9 Silben bringt und also zu ändern ist.

Interrogativum.

Die weiblichen Form *quel* und *quelle* verteilen sich genau so wie *tel* und *telle*.

Relativum.

Die weiblichen Formen *la quel* und *la quelle* werden, da fast immer substantivisch, ohne jede Scheidung nebeneinander gebraucht.

Was sich über die Behandlung von *qui* angeben läßt, kann natürlich, da *qui* nie im Versschluß steht, ebensogut dem Schreiber wie dem Dichter gehören, ich möchte es jedoch trotzdem nicht übergehen: *qui* steht für *qui*, *cui*, *qu'il* vor konsonantischem Anlaut des folgenden Wortes und einige Male auch für die Konjunktion *que*. Aus diesem letzteren Umstande, sowie daraus, daß einmal *que* 8v statt *qui* vor konsonantischem Anlaut des folgenden Wortes steht und daß *qui* vor vokalischem anlautenden Wörtern sehr häufig als *qu'* erscheint, wobei jedenfalls *e* als elidiert anzusehen ist (cfr. Tobler, Beiträge S. 103 Anm.), darf man vielleicht schliessen, daß *qui* und *que* überhaupt mit einander verwechselt worden seien, wie dies auch im Yzopet geschieht. Doch könnte *que* 8v auch als weibliche Form des Relativums (*quae*) aufgefaßt werden.

Personale.

Neben *elle* steht *el*.

Der betonte Casus obliquus der 3. plur. lautet *lour*: *de lour*: *amour* 40^r. Da *lour* nur im Reim mit Wörtern auf lat. -orem auftritt, so hat der Schreiber zu seinem -eur durch Änderung des *lour* in *eux* eine Assonanz hergestellt: *en eulx*: *valeur*; *valeurs*: *en eulx*; *valeurs*: *a eulx*; auch *ovec eulx*: *amour*. Durch Änderung von *de lour* in *d'eulx* ist der Vers einige Male um eine Silbe zu kurz geworden. *lour* steht jedenfalls für beide Geschlechter; in den bei Renaut belegten Fällen ist es allerdings stets männlich.

Anhang.

Folgende Handschriften der Boëthiusübersetzung des Renaut von Louhaus sind mir bekannt geworden:

Paris, Bibl. nation. no.	578 XIV. s.
„	822 XIV. s.
„	1540 Ende des XIV. s.
„	1095 XV. s.
„	1102 XV. s.
„	1542 XV. s.
„	1651 XV. s.
„	24230 XV. s.
„	24307 XV. s.
„	24308 XV. s.

Arras, no. 729 XV. s.

Toulouse, no. 817 (II, 61) XV. s.

Vatican, Reg. 1518 XV. s.

Vente Adert 1887, no. 972.

Magdeburg, Domgymn. no. 224 XIV. s.

Zum Schlufs sei es mir noch gestattet, Herrn Prof. Dr. Suchier an dieser Stelle meinen wärmsten Dank für die freundliche Unterstützung und Förderung auszusprechen, die er mir bei der Anfertigung dieser Arbeit hat zu Teil werden lassen.

V I T A.

Natus sum Franciscus Fredericus Nagel Parthenopoli die IV. mens. Oct. h. s. a. LXVII. patre Frederico matre Augusta e gente Bode, quos adhuc superstites esse gaudeo. Fidem confiteor evangelicam. Litterarum elementis imbutus frequentavi gymnasium reale Parthenopolense per novem annos sex menses. Maturitatis testimonio instructus autumnus h. s. a. LXXXVI. universitatis Halensis philosophorum ordini adscriptus sum, scholisque interfui v. v. d. d. Aue, Burdach, Elze, Erdmann, Ewald, Gering, Haym, Sievers, Stumpf, Suchier, Vaihinger, Wagner, Wardenburg. Benevolentia Hermannii Suchier, Albrechti Wagner, Eduardi Sievers mihi contigit, ut seminariorum Romanici et Anglici et Theodisci essem sodalis. Omnibus his viris optime de me meritis gratias ago quam maximas, imprimis vero Hermannio Suchier, cuius erga me meaque studia benevolentiam grata semper et pia memoria tenebo.
